

AD HOC NEWS

29.01.2010 | 13:05 Uhr

Sprachgewirr - (Feature) Am «Freitisch» bei Frankfurts Bürgermeisterin - Katja Wolle sucht Kontakt zu Viadrina-Studenten und macht nebenbei Wahlkampf --Von ddp-Korrespondent Bernd Kluge--

Ein Sprachgewirr in Deutsch, Polnisch, Englisch und Portugiesisch ist im Haus von Katja Wolle in Frankfurt (Oder) zu vernehmen. Dafür, dass sich Gäste und Gastgeberin noch gar nicht kennen, haben sie sich erstaunlich viel zu erzählen. Frankfurts Bürgermeisterin Wolle (SPD) hat zum ersten «Freitisch» geladen. Gut ein Dutzend Studenten der Europa-Universität Viadrina folgten der Einladung. «Ich war einfach neugierig. Wann hat man schon mal die Gelegenheit, mit den Stadtoberen ins persönliche Gespräch zu kommen», erzählt der 25-jährige BWL-Student Wojciech Brzostowski.

Bei Wolle soll das ab jetzt einmal im Monat möglich sein. Die 54-Jährige greift einen Brauch vergangener Jahrhunderte auf, mit dem Studenten bei Professoren oder Bürgermeistern zum sogenannten Freitisch geladen waren, beispielsweise die Gebrüder Humboldt, die einst an der alten Frankfurter Universität studierten. Das diente der Unterstützung bedürftiger Kommilitonen, aber auch der gepflegten Geselligkeit und der Verbindung von Stadt und Universität. «Genau darum geht es mir auch heute. Eine wirkliche Verbindung zwischen der Kommune und ihren Studenten gibt es doch bisher nicht», sagt die Gastgeberin.

Selbst wenn sie nicht - wie von ihr angestrebt - Oberbürgermeisterin in Frankfurt (Oder) wird, soll es bei Wolle auch künftig Studenten-«Freitische» geben. Obwohl seit 1990 Sozialdemokratin, tritt die gebürtige Güstrowerin zur Wahl am 14. März als unabhängige Einzelkandidatin an. Ihre Partei hatte sie nicht aufgestellt und stattdessen den parteilosen Geschäftsführer des Investorcenters Ostbrandenburg, Martin Wilke, zum Oberbürgermeister-Kandidaten gekürt.

Kritiker werfen Wolle nun vor, den «Freitisch» für ihren Wahlkampf zu missbrauchen. «Wenn diese Art Wahlkampf etwas auslöst, nämlich dass wir uns wirklich für die Meinung der Studenten und ihr Leben hier in der Stadt zu interessieren beginnen, ist das doch in Ordnung», erwidert die Mutter dreier erwachsener Töchter.

Ohnehin mache ihr der Wahlkampf erstmals Spaß. «Ohne die SPD im Rücken redet mir keiner mehr rein», sagt Wolle, die ihre 92 Unterstützerunterschriften eigenen Angaben nach mühelos zusammenbekommen hat. Und auch die Resonanz auf die «Freitisch»-Idee gibt der studierten Historikerin recht. «Ich bin von vielen in der Stadt angesprochen worden, habe jede Menge zustimmende Mails bekommen», sagt sie. Anmeldungen für die nächste Veranstaltung im Februar hat Wolle auch schon.

Bei Wolle ist der «Freitisch» eine lange Festtafel, an der es wahlweise Kürbis- oder Kartoffelsuppe gibt, dazu Salate, eine Käseplatte und Apfelmus mit Vanilleeis. «Vielleicht sollten wir eine Kneipe aufmachen, wenn das mit der Wahl nichts wird», sagt sie scherzend zu ihrer Tochter Eva, die ihr an diesem Abend beim Servieren hilft.

Die Gäste langen beherzt zu, fühlen sich offensichtlich wohl, plaudern stundenlang ohne Zwang und kennen schon nach wenigen Minuten keinerlei Berührungsängste mehr. Ihre Erfahrungen mit der Stadt, der Studienalltag, die soziale Situation in Frankfurt und die Mühe, hier einen Studentenjob zu finden, sind nur einige der angesprochenen Themen.

Einige Studenten nutzen die Chance, ihr «Verbündungshaus Fforst», ein selbstverwaltetes Wohnheim in einem Plattenbau im Frankfurter Stadtzentrum, vorzustellen. «Wir veranstalten internationale Abende, Salsa-Kurse und versuchen mit diesen Angeboten, auch auf die Nachbarschaft zuzugehen. Aber es ist sehr mühselig», erzählt Jura-Student Adrian Zion. Er und seine Mitbewohner staunen, dass sich Wolle mit dem «Fforst»-Projekt offenbar gut auskennt. «Von ihrem 'Verbündungshaus' aus könnte ein Studenten- und Künstlerviertel entstehen, ähnlich wie in Potsdam», sagt die OB-Kandidatin.